

TOMKO JOSEF, *Die Errichtung der Diözesen Zips, Neusohl und Rosenau (1776) und das königliche Patronatsrecht in Ungarn*. (Kirche und Recht, Bd. 8. Beihefte zum österr. Archiv für Kirchenrecht. Slowakisches Institut Rom-Cleveland, Bd. VI der Slowakischen Studien.) (XVI u. 159.) Verlag Herder, Wien 1968. Kart. S 76.—, DM/sfr 12.30.

VERKÜNDIGUNG UND FORSCHUNG, Beihefte zu „*Evangelische Theologie*“, 1968/1, Zur Kirchengeschichte. (136.) Chr.-Kaiser-Verlag, München 1968. Kart. DM 7.—.

WIEDERKEHR DIETRICH (Hg.) *Die Situation des Bruderberufs heute*. Mitarbeiter und

Partner. (213.) Rex-Verlag, Luzern 1968. Kart. lam. DM/sfr 12.80, S 89.60.

K L E I N S C H R I F T E N

Verlag Ludwig Auer, Donauwörth

BAUER JOHANNES, *Zum Vater*. Kleinkindermesse. (31.) Kart. lam. DM 1.—, sfr 1.20, S 7.60.

HUBER HANS, *Du bist besser, als du meinst*. Eine Beicht- und Lebenshilfe für junge Menschen. (63.) Kart. lam. DM 2.—, sfr 2.40, S 15.20.

BUCHBESPRECHUNGEN

BIBELWISSENSCHAFT N. T.

VÖGTLER ANTON, *Das Neue Testament und die neue katholische Exegese*. I. Grundlegende Fragen zur Entstehung und Eigenart des N. T. (Aktuelle Schriften zur Religionspädagogik, 8.) (179.) Verlag Herder, Freiburg 1966. Kart. lam. DM 13.80.

Die Aufsätze, die der Autor 1963 bis 1966 im „Anzeiger für die katholische Geistlichkeit“ veröffentlicht hat, liegen nun überarbeitet und ergänzt in Buchform vor. Der Verfasser behandelt im ersten Teil grundlegende Fragen zur Entstehung und Eigenart der neutestamentlichen Schriften und zur Kanonbildung, die sich bis in die zweite Hälfte des 4. Jahrhunderts hingezogen hat. Ein komplizierter Vorgang in der Gesamtkirche unter dem Einfluß des Hl. Geistes. Im zweiten Teil, dem „Erscheinungsbild des neutestamentlichen Kanonverzeichnisses“, kommt Vögtle über das Tridentinische Kanondekret hinaus auf Grund innerer und äußerer Kriterien zu neuen Ergebnissen (Verfasserfrage). Das ändert allerdings nichts an dem inspirativen Charakter des N. T. Im dritten, umfangreichsten Teil bringt der Verfasser eine kritische Gesamtdarstellung über die Bücher des Neuen Testaments.

Bedeutende Tatsachen, darunter eine Unmenge von begründeten Details, werden zu den Fragen der Evangelien gebracht, z. B. der Parusiedanke in der ersten Generation, die Eigenart der Jesus-Überlieferung, u. a. So wird nach einer kritischen Sondierung der Evangelien, der Apostelgeschichte, der Briefe, der apokalyptischen Grunderkenntnisse die neutestamentliche Offenbarung kritisch-exegetisch zusammengeschaut. Freilich, auf den vielbeanspruchten Bibelpädagogen wirkt dieses Buch mit den allzu vielen begründeten Details fast erdrückend. Zusammenfassende Konzipierung mit weniger begründeten Details hätte zu dieser gründlichen, wissenschaftlichen Einsicht für den Praktiker, der

mit ernsten Fragen konfrontiert wird, befriedigend gewirkt. Dafür wird sein Bemühen belohnt durch ein wirkliches, vertieftes Verständnis für die Schriften des Neuen Testaments.

Freising

Alois Gruber

PETRI HEINRICH, *Exegese und Dogmatik in der Sicht der katholischen Theologie*. (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie und Soziologie der Religion, Hg. von J. Hasselfuß, Heft 11/12.) (VIII u. 255.) Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1966. Kart. DM 24.—.

Der Autor umreißt sein Ziel im Vorwort folgendermaßen: „Die moderne historisch-kritische Exegese hat die früher so selbstverständliche scheinende Einheit und Homogenität zwischen der Heiligen Schrift und den Dogmen ernsthaft in Frage gestellt. Diese Tatsache hat auch das Verhältnis von Exegese und Dogmatik erheblich belastet. Obwohl die hiermit zusammenhängenden Fragen und Probleme in der gegenwärtigen theologischen Diskussion einen beachtlichen Raum einnehmen, ist eine allseits zufriedenstellende Antwort darauf wohl noch nicht möglich. Die hier vorliegende Untersuchung möchte aber durch ein Sammeln und kritisches Sichten des schon Erarbeiteten diese Antwort mit vorbereiten.“

Nach der Einleitung (1–10) handelt das erste Kapitel (12–67) über „Exegese als theologische Disziplin“. Nach Vorlage des Problems wird gesprochen über Berechtigung und Möglichkeit einer historisch-philologischen Interpretation, über Glaube und historische Auslegung, über Autonomie der historisch-kritischen Methode, über historische und theologisch-dogmatische Auslegung der Heiligen Schrift, über Dogma als „Arbeitshypothese“, Glaube als „Vorverständnis“ und schließlich eine Zusammenfassung und

Würdigung der damit dargestellten Auffassungen verschiedener Autoren versucht. Im zweiten Kapitel (70–91) werden „einige Konzeptionen der biblischen Theologie“ vorgelegt und ihr theologischer Charakter nach den jeweiligen Auffassungen herausgearbeitet. Das dritte Kapitel (94–160) behandelt „die dogmatische Relevanz des biblischen Literal sinnes“ und spricht über „Offenbarung und Schriftwort“, über „Schrift und Tradition“ und über „die dogmatische Bedeutung der Ergebnisse der Exegese und der biblischen Theologie“. Mit dem vierten Kapitel (162–190) wendet sich Petri sodann den „Aufgaben und (dem) Wesen der Dogmatik“ zu, um dann im fünften Kapitel (192–248) „das Verhältnis zwischen Exegese und Dogmatik“ zu beleuchten. Dabei bestimmt er zunächst das Verhältnis von Dogmatik und Heiliger Schrift, von Dogmatik und Exegese, um dann einen „Versuch einer Verhältnisbestimmung zwischen Exegese und Dogmatik“ zu wagen, soweit das auf Grund der Untersuchung schon möglich ist (vgl. 236 f.).

Der Autor macht selbst darauf aufmerksam, daß eine allseitig befriedigende Lösung des im Thema gestellten Problems wohl heute noch nicht möglich sei. So wollte er das bisher Erarbeitete sammeln und kritisch sichern, um so die Lösung vorbereiten zu helfen. Die verschiedenen Ansichten werden dazu ausführlich vorgelegt. Eine entschiedene Straffung der Darstellung hätte nicht nur die Seitenzahl des Buches sehr reduziert (was ja keine Simplifizierung zu bedeuten hat), sondern wäre auch der Klarheit zugute gekommen. Wichtiger scheint aber zu sein, daß von einer wirklich *kritischen* Sichtung nicht gut die Rede sein kann. Das mag u. a. gerade daran liegen, daß Petri (wenigstens) einen Begriff von Dogmatik voraussetzt, den es sicher bisher ziemlich unbehelligt gab, der auch noch häufig angetroffen wird, den man aber eben doch nicht als den Begriff bezeichnen kann für das, was Dogmatik heute und in nächster Zukunft sein soll. Zwar kann man sich auf den Terminus als solchen berufen und folglich streng und diskussionslos an „Wissenschaft der (kirchenamtlich definierten) Dogmen“ als Wissenschaft und folglich als Arbeitsgebiet der Dogmatik festhalten. Doch scheint es, daß auch im katholischen Bereich sich faktisch für das konkrete Verständnis von Dogmatik immer mehr das durchsetzt, was im evangelischen Bereich als „Systematische Theologie“ angesprochen zu werden pflegt. Ein Blick auf die konkreten (Einzel)Arbeiten heutiger „Dogmatiker“ kann das unmittelbar und unmissverständlich aufzeigen. Und so scheint es gut zu sein, bei Untersuchungen dieser Art doch auch deutlicher zu beachten, ob man nun mehr an die „Schuldogmatik“, also daran denkt, wie in den

Vorlesungen und im Studium zur Priesterausbildung Dogmatik (und andere theologischen Disziplinen) faktisch „getrieben“ wird, und wie, auf der anderen Seite, *wissenschaftlich-dogmatisch* (also forschend weiterschreitend) gearbeitet zu werden pflegt. Diese Frage hängt ja eng mit der vorhin herausgestellten zusammen. Unter Zugrundelegung also solcher größeren Differenziertheit der Fragestellung und eines weiteren bzw. tieferen und vorausschauenden Fragehorizontes hätte das Ergebnis der Untersuchung, bei aller Anerkennung einer noch nicht möglichen *endgültigen* Lösung des Problems, sicher deutlicher, differenzierter und weiterführend sein können. Das sei nicht als ungerechte oder harte Kritik gesagt, sondern eher darum, daß man wegen dieser so wichtigen Untersuchung nicht vorschnell das faktisch Gebotene als die heute tatsächlich vorhandene Position des Problems und seiner schon in konkreten Arbeiten zutage liegenden Lösung ansieht.

Rom

Raphael Schulte

BROX NORBERT, *Der Glaube als Zeugnis*. (128.) Kösel-Verlag, München 1966. Leinen DM 11.80.

B. stellt in diesem Büchlein im Gefolge seiner seinerzeitigen (1961) Münchener Dissertation „Zeuge und Märtyrer. Untersuchungen zur frühchristlichen Zeugnis-Terminologie“ einen wesentlichen Aspekt christlichen Glaubens, eben seinen Zeugnis-Charakter, heraus. Biblischer Glaube ist im A. T. wie N. T. Zeugnis von Geschehenem, von geschehener Offenbarung, aber vor allem Zeugnis auf Zeugnis hin (11–23). Christliches Zeugnis ist Osterzeugnis, fällt aber als Wortverkündigung nicht mit Augen- und Ohrenzeugenschaft zusammen. Die Bezeugung von Kreuz und Auferstehung ist ausdrückliche Beauftragung. Das wird vor allem bei Lukas durchgehalten (25–34). Bei Johannes wird es vom Bezeugen des Ereignisses zum Zeugnis für eine Person, also Jesus. Das Zeugnis aber ist an das Dabeisein im Glauben gebunden, und es ergeht vor der Welt, die zur Stellungnahme aufgefordert ist. Zeugnis ist nicht vom Bekenntnis zu unterscheiden (34–55). Dem Zeugnis des Glaubens im bekennenden, preisenden und verkündenden Wort geht aber das im Wandel des Christen voraus. Wenn dieser auch selten ausdrücklich Zeugnis genannt wird, so ist der gelebte Glaube doch deutlich genug Zeichen und Zeugnis, da er sich eben auffällig genug abhebt (57). So schon durch die Existenz der Kirche (57–63). Besonders durch die Liebe (64–68). In der legitimen liturgischen Feier (69–73). In der „Schwachheit“ (freilich nicht der ständigen Schwäche) (73–79). In der Einheit (80–82). Ganz einfach durch den Wandel im Glauben, im Leben „als-ob-nicht“ „im anders“ wirklich christlichen Lebens (82–102). Die erfahrene